

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 17

Artikel: Die satirische Spirale
Autor: Regenass, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die satirische Spirale

Von René Regenass

Humor hat nichts mit dem üblichen Witz, dieser nichts mit Ironie und die Ironie wiederum nichts mit Sarkasmus und dieser nichts mit Zynismus zu tun, obwohl eine nähere oder fernere Verwandtschaft nicht immer zu leugnen ist. So kann Ironie auch Humor beinhalten, Sarkasmus und Zynismus mögen diejenigen, die nicht davon betroffen sind, wohl zum Lachen bringen, das ändert aber nichts an der Tatsache, dass Humor eine ganz besondere Kategorie unserer Lebensäußerungen ist.

Am ehesten noch kann Humor in die Nähe der Satire gerückt werden, doch auch da ist der Unterschied nicht zu übersehen oder zu überhören. Humor macht sich, und das scheint sein wesentlichstes Merkmal, nicht über einzelne Menschen lustig, sondern deckt bestenfalls Schwächen aller Menschen auf, so dass sich keiner betroffen fühlen muss.

Schon jetzt, nach dieser knappen und unvollständigen Definition, wäre eigentlich zu fragen, warum so viele keinen Humor haben, ihn nicht einmal ertragen.

Das muss ein so existentielles Problem sein, dass es gar nicht gelöst werden kann. Den Engländern sagt man nach, sie würden über Humor verfügen, doch dieser Humor dürfte längst in die Binsen gegangen sein. Oder soll das noch als Humor verstanden werden, wenn englische Rowdys bei Fußballspielen ein tödliches Chaos verursachen ... Und wie es am königlichen Hof zugeht, kann ich nicht beurteilen.

Wer sich auf die Seite Wilhelm Buschs schlägt und mit ihm behauptet, Humor sei, wenn man trotzdem lache, so geht das gewiss am Kern des Humors vorbei. Nein, niemand soll trotzdem lachen. Wer trotzdem lacht, der hat sich auf die Seite der Satire geschlagen.

Was die Satire sagt, wollen nur wenige wissen.

Lassen wir also den Humor, den alle zu haben beanspruchen, und widmen wir uns der Satire, die nun wirklich nicht eines jeden Sache ist. Die Satire sagt rundheraus und pointiert, wie es um etwas oder jemanden bestellt ist, und das wollen die wenigen wissen.

Daraus muss geschlossen werden, dass die erdrückende Mehrheit bestimmte Machenschaften gar nicht erfahren will. Andernfalls würden sie die Satire nicht nur verstehen, vielmehr sie heiß begrüssen. Nichtwissen gilt aber juristisch, wie wir alle wissen soll-

ten, noch lange nicht als Freispruch. Und etwas nicht wissen wollen, obgleich dieses Etwas uns ständig beschäftigt, plagt, in die Quere kommt oder beunruhigt, kommt dem Verhalten jenes Vogels sehr nahe, der in brenzligen Situationen den Kopf in den Sand stecken soll.

Die Schweizer sind besondere Meister im Verschliessen, nicht nur der Augen. Sie schliessen abends die Läden an den Fenstern oder ziehen zumindest dicke Vorhänge, sie schliessen das Auto ab, sie schliessen selbstverständlich die Haustür, damit ja kein unbekannter Gast oder gar ein Dieb sich Zutritt verschaffe, sie schliessen alle Schränke und Schubladen, verschliessen ihre Aktentaschen und -köfferchen, weil sonst die Konkurrenz etwas entdecken könnte, wir verschliessen uns vor Unangenehmem, wenn es uns nicht direkt betrifft, wir schliessen – und so fort.

Alles ist verschlossen – sogar der Tankdeckel.

So bleibt denn doch zu fragen, was wir überhaupt noch sehen oder sehen wollen, wenn schon alles verschlossen ist – bis hin zum heiligen Tankdeckel.

Wie soll da der Wahrheit, den wahren Umständen und nicht den verschleierten, wenigstens einigermassen zum Durchbruch verholfen werden? Offenbar will das niemand, denn sonst wäre die Satire nicht der-

art verpönt. Wahrscheinlich soll sie ebenfalls unter Verschluss gehalten werden. Dieses Vorgehen kennt man ja, spätestens seit dem Skandal mit den gelben Fässern, deren «strahlende» Wahrheit keinesfalls ans Tageslicht befördert werden sollte. Und wir in der Schweiz wissen trotz der bösen Erfah-

Viele Tatsachen sind an sich schon Satire.

rung bei der Katastrophe von Schweizerhalle noch immer nicht, was alles in den unendlich vielen Lagerhäusern und Lagerhallen gestapelt und aufbewahrt wird. Allein die Ahnung lässt einen grausen.

Langsam komme ich, während ich schreibe, ebenfalls zu der Meinung, dass die Wahrheit oft so schlimm ist, dass nicht einmal mehr die Satire ausreicht, um den Kampf aufzunehmen. Die Tatsachen selbst sind bereits satirisch. Darum verschliesst man sich davor.

Was soll da noch die Satire, wenn der Schreiber von Sätzen nur noch vermuten kann, was alles verschwiegen wird? Er tappt hilflos im Dunkeln. Und tritt er dank seinem Einfühlungsvermögen trotzdem mittendrin in einen Fettnapf oder auf einen behüteten Filz, dann geht ein furchtbare Geheul los von allen, die den Dreck lieber unter den Teppich kehren.

So muss ich mich ernsthaft fragen, was eine Satire noch kann, wenn der Satiriker zur Abstinenz verdammt wird, indem kaum noch etwas von dem zu erfahren ist, was sich hinter den Fassaden abspielt. Dennoch: Dass die Satire nicht ganz umzubringen ist, beweisen die Reaktionen von denen, die schon hinter dem Satz «Draussen regnet es» eine perfide Satire vermuten.

Flattern mir wieder einmal liebenswürdige Drohbriefe ins Haus, dann kann ich sicher sein, dass ich ins Schwarze getroffen habe. Und ins Schwarze treffen, ist das nicht der Herzenswunsch eines jeden echten Schweizers? Sollten die Frauen auch noch bewaffnet werden, so darf ich sie einschliessen, in diesen Herzenswunsch.

Gegrüßt seist du mir, Satire!

Relativ und aus Distanz

gesehen, ist der Weg von einem Stern zum andern beim Grossen Bären gar nicht so weit. Objektiv und aus der Nähe betrachtet, legt der Marathonläufer eine grosse Distanz zurück. Ganz andere Läufer für kurze und lange Strecken von zwei bis zehn Metern kann man im Teppichhaus Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich betrachten.

Kobelt Einfamilienhäuser weil Qualität entscheidet



Preisgünstig,
schlüsselfertig und massiv.
Vollunterkellerte Typen zu
Festpreisen.

Adolf Kobelt AG
Bau- und Generalunternehmung
9437 Marbach Tel. 071 77 21 23

A

Bitte senden Sie mir unverbindlich Ihre Dokumentation über Einfamilienhäuser NE

Name _____
Adresse _____
Ort _____